

Liebe Pfarreiangehörige unserer Seelsorgeeinheit,

Am 25. September durften wir das Fest unseres Landespatrons, Niklaus von Flüe begehen. Mit Br. Klaus verbunden ist sein wunderbares Gebet «Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.» Es bringt zum Ausdruck, dass die Heilsinitiative und das Ermöglichen immer von Gott ausgehen. Aber dass auch unser Einverständnis, unsere Disponibilität zu seinem Handeln notwendig ist, da Gott die Freiheit des Menschen ernstnimmt. Br. Klaus beginnt die drei Verse mit dem Ausruf des Apostel Thomas, nachdem dieser den Auferstandenen getroffen und erkannt hat, und fährt dann fort, Gott darum zu bitten, er möge ihn in seine Gegenwart stellen. Es geht also um das gegenseitige Erkennen im Dasein des Anderen und damit um Gemeinschaft in der Gegenwart Gottes.

Es ist diese Gegenwart Gottes, die ich hoffe, zusammen mit Ihnen allen, auf unserem gemeinsamen Weg immer wieder neu erfahren zu dürfen. Eine Gemeinschaft, die uns auf vielfältige Weise, vor allem aber auch im Mit- und Füreinander mit unseren Mitmenschen, geschenkt wird. Heute aber möchte ich ganz besonders zwei Arten der Begegnung mit Gott hervorheben, die durch die Sakramente – die Eucharistiefeier und die Versöhnung – möglich werden.

Ein Sakrament ist grundsätzlich immer Handeln Gottes am Menschen – der Priester ist lediglich Instrument, um das Handeln Gottes durch vernehmbare Zeichen und Worte erkennbar werden zu lassen. Die Eucharistiefeier ist dabei Höhepunkt unseres christlichen Lebens, da im gemeinschaftlichen Feiern nicht nur die Gegenwart Gottes wahrgenommen wird – vor allem durch das Wort Gottes und seine Realpräsenz in Leib und Blut Christi –, sondern wir antworten auch auf seine Gegenwart und sein Handeln durch den Lobgesang, die Gebete und unser gemeinschaftlich-versammeltes Dasein im Angesichte Gottes. Gott, der sich uns selbst schenkt, ermöglicht dies aus reiner Liebe zum Menschen. Und diese Liebe Gottes will durch uns überfließen in unsere Welt. Die Eucharistiefeier endet daher im erweiterten Sinne nicht mit dem eigentlichen Gottesdienst in der Kirche, so entscheidend dieser auch ist, sondern unser Feiern gewinnt erst seinen vollen Sinn, wenn es unser Leben verändert, wenn wir in ihr aus der lebendigen Quelle Christi die Kraft schöpfen, um die Liebe Gottes durch unser Handeln in den Alltag hineinzutragen. Somit wird unser ganzes Leben ein Dasein in der Gegenwart Gottes und eine Antwort auf sein gnadenreiches Handeln an uns.

Aber keiner von uns ist perfekt und unsere Schwächen und Fehler haben die Tendenz unser Verlangen nach der Gegenwart Gottes zu durchkreuzen. Nicht, dass Gott uns wegen unseres Fallens seine Gegenwart entziehen würde, im Gegenteil. Aber wir selbst bekunden oft Mühe ihn zu erkennen, wenn wir uns nicht mehr am Gebot der Liebe orientieren, respektive danach handeln. Gerade hier wird das Sakrament der Versöhnung zu einem Geschenk, dass es uns ermöglicht, wieder aufzustehen und unseren Weg zuversichtlich weiterzugehen. Die Beichte ist ein Herz-zu-Herz-Gespräch mit Gott, der jedem Menschen nachgeht, in der Hoffnung, dass er ihn voller Liebe und Barmherzigkeit in seine Arme schliessen darf. Gott ist nicht der kleinliche Erbsenzähler, der jeden Misstritt notiert und den Menschen bestrafen will. Nein, Gott

freut sich, wenn der Mensch den Mut findet, sich erneut aufzuraffen, um die gelebte Liebe zu Gunsten der Mitmenschen überfließen zulassen. Die Beichte will also nicht den Menschen herabwürdigen, beschämen, bestrafen oder ihm Lasten auflegen, sondern sie will den Menschen freisetzen, damit er ein sinnhaftes Leben aus der Fülle Gottes leben kann.

Beide Sakramente ergänzen sich also. Beide wollen uns zu einem Leben in der Gegenwart Gottes, und damit auch in der gelebten Liebe ermuntern und uns die Kraft dazu geben. Nicht um perfekt zu werden oder zu sein, sondern um immer wieder mit Mut und in Freude einen Neuanfang zu wagen und so ein fruchtbares und segenreiches Leben in Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten zu verwirklichen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen frohen und gesegneten Herbst und möge uns Maria, unsere Fürsprecherin und Mutter, im Rosenkranzmonat Oktober ganz besonders begleiten. Verbunden im Gebet und der Freude, mit Ihnen gemeinsam unterwegs zu sein,

Josef Güntensperger